Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 42

Artikel: Was machen?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-436440

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und heute gar hocherfreut
Daß endlich ist angebrochen
Die herrliche Sauserzeit!

Wir grüßen heute Dich stürmisch
Jungbrunnen der Sauserei
Du machest von allen Uebeln
An Leib und Seele uns frei!

Es liebt schon seit altgrauen Zeiten
Das Völklein die Sauserart
Und hat damit beim „Doktor"
Schon viele „Tausend" gespart.

Gestern hat mich der Posthalter so sonderbar, gar nicht auf jungfräuliche Weise angeblickt, so daß ich mich leider so weit vergaß an seinem Hagestolz und ziemlich ledigen Stand zu denken. Als seine unverschämten Augenblicke über meine Kraushaare schweiften, sprach er eigentümlich tönend: „Es wird Herbst!" kehrte sich um und ließ ein höhnisches Lächeln hinter sich. Den Herbst hatte er auf mich, nicht auf die Natur geschleudert, und in wehmütigen Haarfarbmittelgedanken gieng ich nach Hause. Man faselt: Posthalter sollten hint und vorn Augen haben, aber diesem Herbstfinder wünschte ich keine andern als Hühneraugen. Ja freilich wird's Herbst, aber gottlob nicht allein bei mir. Die eidgenössischen Finanzen haben Herbst, aber von den Bäumen fallen weder goldene Nüsse noch Banknotenblätter. Eine Masse von ungeduldigen Streblingen sind verschnupft, Pro- und Gegen-Porzer husten sich gewaltig an, und in den Zeitungen werden Dinge vermostet, die ein poetisches Gemüt meiner Sorte versauern und grau machen können. Nichts ist genieß- oder trinkbar in diesen Blättern, als einzig der Wein, der aus meinen Dichteradern fließt und durch blaue Strümpfe filtriert wird. Für solide Fassung ist gesorgt, ich bin ja Verfasserin dieser unvergleichbaren Dichtungen. Die Königin von England hat noch viel herbster als ich, Herr Krüger ist auch zum Brunnen gegangen bis er brach. Herrn Zeppelin macht der Herbst flügellahm, da kann er noch lange zäppelen. Am wenigsten hat Mustermetzger Sultan vom Herbst zu fürchten, Deutschland wird ihn wohl mit freundschaftlichen Pelzwaaren beschenken.

Die Friedensliga! — Was macht denn die da?
Was steckt denn dahinter? Der Herbst und Winter!
Ich kann mich färben, das verdeckt,
Was andern Leuten nicht gut schmeckt.

Köpfe meiner Sorte bleiben ewig grün, wenn auch die Zöpfe, so weit sie noch da sind, zu schillern anfangen. Mir ist nicht bange bei meinem Gesange, im heiligen Drange von höherem Range, daß mich die Schlange auf schlüpfrigem Hange zur Liebelei fange. Nie streift meine Wange die küssende Zange. Ich leuchte und prange jungfräuliche Stange vom herrlichsten Klange auf ewig — nicht bloß lange.

Eulalia.

Was machen?

Neben das Gesetz, dem fast verdammten Wirtschaftsverbot thurgauischer Beamten, wird es erlaubt sein, zu schwatzen, wir müssen die Sache so ziemlich bekratzen. In Bezug auf Richter und Notar hat die Geschichte weniger Gefahr, aber dem Herrn Ortsvorsteher, thut das Verbot denn doch weher, sogar der Gemeinderatsschreiber wird abgesetzt als Wirtschaftsbetreiber und vollends dem Führer der Kataster wird's ausgelegt als förmliches Laster. Hoffentlich werden's die Leute verstehen, wie man das Gesetzlein kann umgehen. Hoffentlich findet sich ein braver Vetter im Hinterhaus als Wirtschaftsvertretter, oder es übernimmt's ein schlauer Bruder als lustig abgefeimtes Luder, oder ist so gefällig eine Base und dreht dem Gesetz eine Nase, oder es hilft ein erfahrener Vater über solchen Verwendungsgatter, und es tanzen gewiß noch andere Kniffe über gewerblich schadhafte Riffe; denn dieses Gesetz ist faktisch nichts weniger als praktisch, weil's mit gewünschtem Most verkaufen auf diese Art ja nicht kann laufen. Sollen die Bürger Obstwein trinken, müßten doch immer Wirte winken, dem Gesetze, das daher gehunken, wird sicher im Stillen abgewunken, so daß man dergleichen Sachen eine lange Nase kann machen.

Verehrte Redaktion!

Endlich haben wir es doch wieder zu einem fröhlichen Weinjahre gebracht, wie man es früher nur in den Chroniken lesen mußte. Selbst aber nichts zu lesen haben in seinen Weinbergen, das war viele Jahre der Verdruß unserer Winzer und keine noch so getreue und spannende Chronik konnte sie darüber beruhigen. Jetzt aber schneiden sie freundliche Gesichter, wenn schon auf manchem ein Manco von 5 – 40 Franken per Saum zu lesen steht, den sie auch noch gerne gehabt hätten. In aller Frühe wurde die ganze Woche der Durchschnittsbürger von dem erquickenden Gelänte der Sauserwagen unterhalten, das ihm also schon bei Zeiten des Tages ein angenehmes Souvenir zuruft, dessen verheißungsvolles Winken ihm die ganze Arbeitslast mildert. Freilich im Kanton Thurgau draußen floß den Staatsbeamten, die als Tavernenhalter nebenbei noch brave Staats-Einnahmen hatten, ein bitterer Tropfen in den Sauser! Dafür thun sich aber die Bündner Schulmeister gut am Neuen, weil ihnen eine Aufmunterungsprämie vom Volke zuerkannt wurde!

Die evangelische Geistlichkeit dieses Kantons, speziell im Schanfig, will künftig den jungen Ehesuchenden am Samstag das Heiraten verbieten, wahrscheinlich, weil sie denken, die Woche habe ja noch Tage genug und man brauche nicht bis zum letzten zu warten, „zudem kommen die jungen Eheleute morndrigs doch nicht in die Predigt zu uns." — In Schuls treibe sich ein Bär herum. Gesehen hat ihn aber niemand, nur ich kann mich erinnern, ihn in etwa einem Dutzend Zeitungen schön aufgebunden erblickt zu haben. — Im Aergäu freut sich männiglich über die Schenkung des Schlosses Hallwyl an den Staat. Dieser wird es umbauen und bei diesem Anlaße kommt hoffentlich einmal der langgesuchte „Ring von Hallwyl" aus dem Schutte zum Vorschein! — Der Berner Finanzdirektor möchte heuer auch volle Scheuern haben, weshalb er im „Böseli" und Seebutzamt die Wirte glaubt unter seine Presse nehmen zu können. Mit dem Produkte dieses „Trüels" soll aber Niemand mit ihm Kundheit machen wollen. Glaub's schon! — In Pruntrut und Frauches Montagnes ist Soldatenmangel und Untauglichkeits-Ueberfluß. Der schweizerische Turnverein würde diese Knaben wohl „ins Määß bringen", wen sie ihm zum „Bilden" übergeben würden. — Die Basler studieren an ihrer Centenarfeier herum, und um sich zu deren zahlreichem Besuche Sympathie im Lande herum zu erwerben, haben sie eine Anzahl ihrer ansehnlicheren und gewichtigeren Bürger und Bürgerinnen in den Jura gesandt. Die J. S. allein hatten den Schaden davon, weil sie 2 Lokomotiven vorspannen mußte. — Ueber die Zollstation in Genf camionieren die Nonnen der Umgebung ansehnliche Quantitäten Tabak und Cigarren in ihren frommen Gewändern, natürlich nur für — Wohlthätigkeitszwecke, fanden aber bei dem Zollpersonal nicht die nötige Einsicht und Unterstützung. Und da sage man noch, die Religion komme nicht in Verfall! — Die Chaux-de-fonnier-Meereshöhr hatte mir früher immer imponiert, der Umstand aber, daß dortige „Damen" in schöner Anzahl dem berü—hmten Frauenarzt zu seinen Kuren gratulierten, ließ uns so unendlich tief blicken, daß wir uns davon lieber weg und dem Kapitel des — Aeußern zuwenden wollen. — In Mailand wurde ein Schweizer wegen eines Stellmessers verhaftet, das er auf sich trug. Der Unvorsichtige wußte nicht, daß man diese nur in Zurigo tragen darf, notabene, wenn man nachweislich im Süden heimatberechtigt ist, dort wo die Finken und Spatzen nichrs von den Dächern pfeifen, weil sie sich viel besser zum — Braten eignen! Heißt das Jahr 1900 bei uns ein gesegnetes, so nennt es der Papst ein heiliges, weil es ihm ein Hei—dengeld von 600 Millionen Fränklein brachte. In Paris ist man ausstellungsmüde und vor lauter Langeweile werden die europ. Herrscher nach dem — Fleischgewichte gewogen, da variirt es zwischen 45 und 92 Kilos! Wie interressant! . . . . Als wenn wir endlich noch nicht genug Dreifuß hätten, soll jetzt eine neue Platte dieses Gerichts serviert, hoffentlich aber unbenützt bald wieder abgetragen werden. — Li-hung-Tschang, Walderfee und Konsorten schwirren uns tagtäglich nur so vor den Augen herum, wenn wir ein Zeitungsblatt aufschlagen. Der Krupp darf jetzt keine neuen Kunden außer Europa mehr annehmen, was ihm zwar gar nicht unangenehm ist, denn er mag ja mit seiner Bedienung der „Civilisierten" gar nicht nachkommen! In Südafrika gehen die englischen Generale Einer nach dem Andern nach Kapstadt und von dort heim, weil die Buren auch so gar nichts mehr vom Kriege verstehen und die besten Absichten der Engländer vereiteln. Der Dewett ist in der That ein so ungemütlicher Kerl, daß die Engländer geschworen haben, ihm das Fangisspiel zu kündigen und lieber zu Hause wieder lawn tennis zu treiben.

Inzwischen zeichnet sich unter mit gebührlichem Sausergruß Ihr weinseliger

Trülliker.